

1934 - 1945



Der KÄMPFER

ORGAN DES BUNDES SOZIALISTISCHER FREIHEITSKÄMPFER UND OPFER DES FASCHISMUS



Sondernummer

November 1955

Kultuswahlen

Am 27. November wählt die Wiener Jüdische Kultusgemeinschaft ihre Vertretung. Es werden 24 Mitglieder des Kultusvorstandes und 30 Vertrauensmänner gewählt. Wir sozialistischen Freiheitskämpfer haben ein ganz besonderes Interesse am Ausgang dieser Wahlen. Nicht nur, weil die führende Fraktion der „Werkstätigen Juden“ eine Organisation unserer Partei, der SPÖ, darstellt, sondern weil uns mit der Kultusgemeinde viel gemeinsame Interessen verbinden.

Wir sind die Organisation der Opfer der Jahre 1934 bis 1945, die sich zum demokratischen Sozialismus bekennen. Die Wiener Juden haben vor allem in den Jahren 1938 bis 1945 schweres unter der Barbarei eines unmenschlichen Systems erdulden müssen: Sechzigtausend österreichische Juden sind in den Vernichtungslagern Hitlers ums Leben gekommen. Mit vielen von ihnen waren wir gemeinsam in den grün-weißen und braunen Konzentrationslagern, eine große Anzahl der zurückgekehrten jüdischen KZ-Kameraden steht in unseren Reihen, jüdische KZ-Kameraden und Genossen sind Funktionäre in den verschiedenen Bezirksgruppen, in den Landesverbänden und im Bundesvorstand unseres Bundes.

Wir kämpfen einen gemeinsamen Kampf für die Verbesserung des Loses und der wirtschaftlichen Lage der Opfer und ihrer Hinterbliebenen. Wir kämpfen gemeinsam gegen Neofaschismus und Neoantisemitismus, für Freiheit und für Gerechtigkeit. Es kann uns daher nicht

gleichgültig sein, wer die Führung hat; bewährte Sozialisten, KZ-Kameraden und Gessinnungsfreunde oder aber Industrielle, Kapitalisten und Leute, die Österreich gar nicht als ihre Heimat, als ihr Vaterland anerkennen.

Bei den Wahlen am 27. November werden sich nicht weniger als sieben Parteien um die Stimmen von etwa 8000 Wählern bewerben! Wir wollen uns nur mit den wichtigsten Listen befassen. Da sind zwei orthodoxe Listen des Herrn Benjamin Schreiber; die eine Liste nennt sich „Block der religiösen Juden“, die andere „Jüdische Interessengemeinschaft“*). Wir glauben, über die „Nützlichkeit“ dieser Listen für die Wiener Juden nichts weiter hinzufügen zu müssen. Die Kommunisten kandidieren wieder unter der Tarnbezeichnung „Jüdische demokratische Liste (Einigkeit)“. Es ist bezeichnend, daß die Kommunisten sich wie fast überall auch bei den Kultuswahlen tarnen und nicht offen auftreten. Zu dieser Liste brauchen wir nichts zu sagen; da aber für die kleine kommunistische Partei jedes Forum wichtig ist, auf welchem ihre Emissäre zu Wort kommen können, sollten gerade deswegen die jüdischen Wähler einer kommunistischen Liste keine Stimme geben. Oder haben die Wiener Juden vergessen, daß dank der kommunistischen Politik, die von der Sowjetunion inspiriert wird, jetzt „volksdemokratische“ Waffen aus der Tschechoslowa-

*) Eine Tarnbezeichnung für einen von Herrn Benjamin Schreiber gegründeten Verein der „Altösterreicher“.

kei in Ägypten ausgeladen werden und eine tödliche Gefahr für den Staat Israel, den Staat der jüdischen Arbeiter und Bauern, bedeuten?

Die Zionisten nennen sich diesmal „National-Jüdische Wahlgemeinschaft“. Sie haben von den Kommunisten die Tarnung gelernt. Warum nennen sie sich nicht Zionisten? Warum tarnen sie sich? In dem jetzt abtretenden Kultusvorstand haben sie mit der Fraktion der „Werkstätigen Juden“ eine Koalition gebildet. Sie haben das Koalitionsabkommen im Vorjahr gebrochen, sind aber nichtsdestoweniger in allen Ausschüssen geblieben. Jetzt verbreiten sie unwahre Nachrichten über die Verwaltungstätigkeit der Kultusgemeinde und tun so, als ob sie überhaupt nicht in der Kultusgemeinde gewesen wären. Auf eines muß besonders hingewiesen werden: ihre Bezeichnung „National-Jüdische Wahlgemeinschaft“ ist eine nationale Parole. Sie sprechen in ihren Aufrufen auch von „Erneuerung“, von „neuer Ordnung“. Das sind Wortbildungen, die an ähnliche einer unseligen Zeit erinnern. Diese Parolen scheinen uns nicht ungefährlich zu sein, denn sie sind

eine offene Aufforderung, andere nationale Fronten zu bilden. Die österreichische Bevölkerung und die Juden in Österreich brauchen Ruhe und Frieden. Überbetonter Nationalismus führt aber immer zum Gegenteil.

Es ist selbstverständlich, daß die jüdischen Angestellten und Arbeiter, die jüdischen Gewerbetreibenden und Kaufleute, die Angehörigen der freien Berufe, alle jüdischen Mitglieder der Sozialistischen Partei und vor allem die jüdischen Mitglieder unseres Bundes am 27. November nur die „Liste der werktätigen Juden“ wählen können. Der Listenführer Doktor Emil Maurer war Häftling des Dollfuß-Regimes im Konzentrationslager Wöllersdorf; mit dem ersten „politischen Transport“ vom 1. April 1938 wurde er nach Dachau und dann nach Buchenwald deportiert. Er ist ein alter sozialistischer Kämpfer, ein Kämpfer für Recht und Freiheit. Zwei Spitzenkandidaten, die Genossen Ernst Hein und Dr. Otto Wolken, sind Mitglieder unseres Bundesvorstandes, und eine Reihe anderer Kandidaten gehört unserem Bund an.

Wir fordern daher alle unsere jüdischen KZ-Kameraden auf, am 27. November 1955 die

Liste der werktätigen Juden

zu wählen, die Liste, die für soziale Gerechtigkeit, für Fortschritt und Freiheit kämpft!



(Fortsetzung und Schluß)

Ja, es war bereits so weit, nur die Elitegarde des Führers wollte es noch nicht wahrhaben.

Wiederum wurde der Blockführer beauftragt, die beiden unverzüglich herbeizuholen. Diesmal war die Antwort der zwei Rebellen noch entschiedener, klarer und eindeutiger. Sie wollten ganz einfach den Zirkus nicht mehr länger mitmachen, und wenn dies der SS nicht passe, dann möge sie ruhig kommen und sie herausholen. Lebend würden sie sie nicht bekommen, aber auch von ihnen werden dabei wahrscheinlich ein paar den Weg in die Walhalla antreten müssen.

Wie werden die Sklavenhalter auf diese offene Herausforderung reagieren, was wird jetzt geschehen?

Wird die SS jetzt mit der ihr zur Verfügung stehenden Brachialgewalt brutal und rücksichtslos den respektlosen Widerstand der beiden anscheinend wahnsinnig Gewordenen brechen?

Das fragten sich nicht nur die zwei, welche mit

ihrem Leben bereits abgeschlossen hatten, das fragten sich auch die vielen ihrer Leidensgefährten in banger Erwartung des kommenden Unheils.

Doch siehe da, zunächst geschah nichts weiter. Der Appell wurde ohne die beiden Meuterer abgehalten. Danach aber mußte seiner Herrlichkeit, dem Herrn Lagerführer, über diesen zunächst unbereinigt gebliebenen Vorfall Bericht erstattet werden. Und für den rapportierenden Hauptscharführer entstand die peinliche Frage, wie es dem allgewaltigen Herrn Obersturmbannführer zu melden. Nun, der Herr hatte aber zu diesem Zeitpunkt bereits andere Sorgen: Reisesorgen für sich und seine Familie, um möglichst unauffällig von der bisherigen Stätte seines Wirkens verschwinden zu können. Mit dieser Sorge schwer belastet, wurde ihm auf einmal die Meldung überbracht, daß bei der unmittelbar neben dem Lager stationierten und ihm unterstellten Einheit der Flak die neuen Maschinenpistolen samt der dazugehörenden Munition verschwunden wären. Noch war diese Meldung nicht verdaut, da kam auch schon die zweite, nicht weniger erschütternde über die beiden revoltierenden Häftlinge, die sich kategorisch geweigert hatten, an dem angeordneten Zählappell teilzunehmen. Der Herr Lagerführer erkannte sofort die Zusammenhänge, und für ihn gab es keinen Zweifel mehr: Die verschwundenen Maschinenpistolen befanden sich im Besitz der beiden Häftlinge. Nur so konnte die ansonsten unfassbare Unbotmäßigkeit ihre natürliche Erklärung finden. Für den Herrn

Knapp vor der Befreiung ermordet

Als am Ende der ersten Aprilwoche 1945 die Truppen der russischen Armee von den äußeren Bezirken Wiens gegen die Innere Stadt vorrückten, waren in der Nähe der Augartenbrücke, in der Förstergasse, zur Bewachung und Verteidigung dieser Brücke deutsche Soldaten eingesetzt. Diese waren nur von dem einen Wunsche beseelt, bald in ihre Heimat zurückzukehren und verhielten sich zu den Bewohnern dieser Gegend, unter welchen sich auch einige jüdische Familien befanden, freundlich. Sie versorgten sie sogar auch teilweise mit Lebensmitteln. Als der Kampf um die Augartenbrücke, die durch die mutige Tat Wiener Widerstandskämpfer nicht gesprengt werden konnte, begann, wurden die alten Soldaten durch SS-Trupps abgelöst.

Die Bewohner der Häuser Förstergasse 5 und 7 hockten dicht zusammengedrängt in den Kellern. Der wilde Lärm der Schlacht drang bis in die entferntesten Winkel. Man sprach nur wenig, man wartete mit bangem Herzen auf die Stunde der Befreiung. Dies war am 11. April. Plötzlich gegen halb vier Uhr nachmittag erschienen SS-Männer, ein Oberscharführer trat hervor, stellte sich vor den Kellereingang des Hauses Nr. 7 und brüllte hinunter: „Alles, was im Keller ist, raus zur Ausweisleistung; die aus Nr. 5 sollen durch den Mauerdurchbruch kommen.“ Einen Augenblick herrschte Totenstille, dann kletterten ängstlich die ersten Bewohner die Kellerstiege hinauf. Ein zweiter Befehl: „Juden und Jüdinnen vortreten!“ Zehn Personen, sechs Frauen und vier Männer, sonderten sich ab. Unter den Jüdinnen befand sich eine 81jährige Frau. Die zehn Juden mußten sich in einer Reihe aufstellen, die anderen erhielten den Befehl, sich in die Keller zurückzubeben. Aus diesem Kreis trat Frau Pfeiffer, wohl ahnend, welches Schicksal ihrem jüdischen Mann drohte, hervor und bat knieend den Oberscharführer, ihren Mann bei ihr zu lassen, er habe doch nichts verbochen. Der Oberscharführer lehnte brüllend ab und blieb mit den zehn Opfern allein. Keiner wußte, was ihnen bevorstehe. Da winkte der Oberscharführer, zwei SS-Männer traten vor und begannen die Opfer gesondert abzuführen. Zuerst den 20jährigen Kurt Mezei. Der Kampflärm war so stark, daß die Zurückgebliebenen mit angespannten Sinnen nicht vernehmen konnten, was mit den Abgeführten geschah.

Innerhalb einer halben Stunde waren neun Personen auf die Straße geführt worden. Übrigblieb Frau Baumann. Als man sie auf die Straße eskortierte, rief sie unterwegs ununterbrochen: „Ich habe zwei Söhne im Felde.“ Man hörte nicht auf sie, stieß sie mit dem

Gewehrkolben vorwärts. Man passierte den Übergang zur Haasgasse, und als sie neuerlich rief: „Kommt mir denn niemand zu Hilfe, ich habe zwei Söhne im Felde“, schlug eine Granate ein, Hausziegel wirbelten herum, und nochmals klagte wimmernd Frau Baumann: „Ich habe zwei Söhne...“ Plötzlich geschah etwas Unvorhergesehenes: ein SS-Mann schickte sie kurzerhand in den Keller zurück.

Der Donnerstag verging, es war ein Tag, an dem schwer um den Donaukanal gerungen wurde. In den Morgenstunden des Freitag zogen sich die SS-Männer brennend und sengend zurück, der Perle Wien die letzte Fassung gebend. Russische Panzer rollten über die Augartenbrücke. Die Bewohner der Schreckenshäuser kamen zögernd aus den Kellern gekrochen. Sie hatten das Schlimmste überstanden, doch neun fehlten. Wo waren sie? Sie, die sich seit Jahren danach gesehnt hatten, endlich von der Gewaltherrschaft befreit zu werden. Frau Pfeiffer war die erste, die nach ihrem Manne auf die Suche ging. Sie irrte lange umher, und endlich entdeckte sie in einem Bombenrichter die Leichen der Ermordeten.

In der ersten Ausgabe des „Neuen Österreich“ vom 25. April 1945 wurden die bestialischen Vorfälle in der Förstergasse geschildert. Der Artikel schloß mit den Worten: „Die Mörder müssen und werden gefunden werden.“ Dies war bis heute nicht der Fall; wir aber wollen den Opfern stets ein ehrendes Gedenken bewahren, und sie sollen niemals vergessen werden.

Eine ergreifende Kundgebung

Über Initiative der sozialistischen Fraktion in der Israelitischen Kultusgemeinde ist an der Grabstätte der Ermordeten ein würdevolles Mahnmahl errichtet worden, das am 13. November 1955 feierlich enthüllt worden ist.

Am Sonntag, dem 13. November 1955, versammelten sich beim 4. Tor des Zentralfriedhofes viele hundert Männer und Frauen, um einer ergreifenden Feier beizuwohnen. Die Feier galt den letzten Opfern der blutigen NS-Barbarei in Wien, den neun jüdischen Opfern aus der Förstergasse.

Am 12. April 1945, wenige Stunden vor der endgültigen Befreiung von Wien durch die Truppen der Roten Armee, holte die SS aus dem Hause Förstergasse 7 neun Juden heraus, die dort Zuflucht gesucht hatten, und erschoss sie. Die Tragik ihres Todes war besonders groß, weil die Befreiung von der Tyrannei des braunen Faschismus, weil die Freiheit schon so

Lagerführer blieb daher jetzt zu erwägen, ob er das verbarrikadierte Blockhaus stürmen lassen, oder was sonst geschehen sollte. Mit schwerwiegenden Entschlüssen ringend, entschied er sich schließlich für die gewohnte Methode der Einschüchterung und ließ den beiden Häftlingen bekanntgeben, daß sie unverzüglich vor ihm zu erscheinen hätten, widrigenfalls er sie in Ketten geschlossen vorführen lassen würde. Die Wirkung dieser Drohung war für die SS eine niederschmetternde. Anstatt sich freiwillig ihren Henkern auszuliefern und jenem Befehl unverzüglich nachzukommen, hatten die zwei den Mut, das bekannte Götz-Zitat anzuwenden und dieses einem der unantastbaren SS-Leute ins Gesicht zu schleudern.

Schlecht mußte es um das Tausendjährige Reich stehen, wenn die als Untermenschen und für vogelfrei Erklärten derartiges wagen konnten. Für die SS-Leute war es klar, daß nur mehr die Erstürmung des Blockhauses ihr Prestige retten konnte, und mit gemischten Gefühlen erwarteten sie den Befehl zum Angriff. Aber dieser Befehl kam nicht, denn der Herr Lagerführer war ganz plötzlich nicht mehr da und mit ihm war ebenso sang- und klanglos seine Familie verschwunden. Das war Grund genug für seine so plötzlich führerlos gewordenen Untergebenen, sich auf ähnliche Art aus der Affäre zu ziehen. Wozu noch einen Angriff gegen die anscheinend gut bewaffneten Meuterer zu unter-

nehmen und dabei eine Kugel zu riskieren. Da war es doch besser, sich durch einen planmäßigen Rückzug rechtzeitig in die Festung „Alpen“ abzusetzen und damit das eigene Leben in Sicherheit zu bringen.

Zu ihrem größten Erstaunen erlebten die Lagerinsassen, welche durch die in letzter Zeit immer wilder zirkulierenden Gerüchte schon die schlimmsten Befürchtungen hegten, die unglaubliche Tatsache, daß sie eines Morgens völlig verwaist und sich selbst überlassen waren und daß es auf einmal niemand mehr gab, der zum Zählappell aufrief. Anfangs wollten wir diese befremdende Tatsache nicht recht glauben; aber es war wirklich so. Die gesamte SS-Bewachung war weg und es gab niemand mehr, der einen quälte und drangsalierte. Da wurde es auch dem Ungläubigsten allmählich klar, daß das Tausendjährige Reich mit all seinen Segnungen bereits in den letzten Zügen lag.

Die beiden Aufrührer, die der allmächtigen SS zu trotzen gewagt hatten, konnten jetzt erleichtert aufatmen, denn wie durch ein Wunder und entgegen aller Voraussicht waren sie lebend davongekommen. Noch dazu, wo die ganze schwere Bewaffnung, die sie der SS hätten entgegenstellen können, aus einem Rasiermesser und einer gewöhnlichen Holzaxt bestand. Von den verschwundenen Maschinenpistolen hatten die beiden Mutigen gar keine Ahnung gehabt, davon erfuhren sie erst viel später.

HERRN
MARSAL VIKTOR
WIEN XXI/141
FULTONSTR. 5-11/1/1/3

Wenn verzogen, bitte nachsenden oder zurück

greifbar nahe gewesen war. Diesen Toten errichtete die Wiener Kultusgemeinde ein monumentales Denkmal beim 4. Tor des Zentralfriedhofes, wo sie auch ihre letzte Ruhestätte gefunden haben.

Der Präsident der Kultusgemeinde, Genosse Doktor Emil Maurer, der das Denkmal enthüllte, sagte unter anderem: „Wir haben dieses Denkmal als ein Mahnmal, als seinen stummen Ausruf des »Niemals vergessen!« errichtet. »Niemals vergessen« bedeutet aber vor allem Widerstand gegen Neofaschismus und Antisemitismus! Bedeutet Hilfe und Unterstützung für die Überlebenden. Wir fordern, daß unsere Republik gerade jetzt, nachdem sie ihre volle Souveränität erlangt hat, den Opfern des blutigen Hitler-Faschismus Gerechtigkeit widerfahren läßt.“ Genosse Dr. Maurer gedachte auch des 17. Jahrestages der Tempelbrände und der ersten Pogromaktionen der Nazi in Österreich im November 1938.

Das Denkmal hat die Form einer Mauer und besteht aus Mauthausener Granit; in die einzelnen Blöcke sind die Namen dieses barbarischen Mordes eingemeißelt. Die Mauer symbolisiert den Widerstand, vor dem die Sturmflut der Tyrannei haltmachen mußte, sie symbolisiert den Freiheitswillen gegen die Unterdrückung. Vor dem Denkmal befindet sich eine hohe Opferschale, die die Zuversicht und ewige Hoffnung auf die unvergänglichen Güter der Menschheit versinnbildlicht.

Die Feier verlief schlicht und würdig. Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens ehrten das Andenken an die unglücklichen Opfer durch ihre Anwesenheit, unter ihnen die Vorsitzende unseres Bundes, Genossin Jochmann, der Vertreter des Staates Israel in Österreich, Generalkonsul Arie Eshel, Polizeipräsident Josef Halaubek, der persönliche Vertreter des Unterrichtsministers, Ministerialrat Dr. Josef Rieger, der Direktor der österreichischen Staatsdruckerei, Ministerialrat Dr. Franz Sobek, Ministerialrat Dr. Friedrich Lang vom Bundesministerium für soziale Verwaltung, der Direktor des Joint in Österreich, Fred Ziegellaub, sowie der Chefarzt der Polizeidirektion, Wirklicher Hofrat Dr. Paul Pollak.

Die Mitarbeiter

An dieser Nummer unserer Zeitung haben folgende Genossen mitgearbeitet:
Paul Bernstein, Paul Grabatsch, Ernst Hein.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Bund sozialistischer Freiheitskämpfer und Opfer des Faschismus. Verantwortlicher Redakteur: August Jarosik. Für den Anzeigenteil verantwortlich: Friedrich Flußmann. Alle Wien I, Löwelstraße Nr. 18. Tel. U 21 6 20. Druck: Druck- und Verlagsanstalt „Vorwärts“, Wien V, Rechte Wienzeile 97.

Sprechstunden in unseren Wiener Bezirksgruppen

1. Werdertorgasse 9 Mi. 17 bis 18 Uhr
2. Praterstraße 25 a Di. 16 bis 18 Uhr
3. Landstraßer Hauptstraße 41 .. Fr. 18 bis 20 Uhr
4. Wiedner Hauptstraße 60 b Mo. 18 bis 19 Uhr
5. Kohlgrasse 27 Mi. 18 bis 19 Uhr
6. Otto-Bauer-Gasse 9 Do. 19 bis 20 Uhr
- Do. 18 bis 19 Uhr
- Do. 17 bis 18 Uhr
- Mi. 17 bis 19 Uhr
- Di. 17 bis 19 Uhr
- Straße 80 Jeden 2. u. 4. Mo. 18 bis 19 Uhr
- Fr. 18 bis 19 Uhr
- 22 Di. 18 bis 20 Uhr
14. Linzer Straße 297 Fr. 17 bis 19 Uhr
- 15 a. Hackengasse 13 Mi. 17 bis 19 Uhr
- 15 b. Rustengasse 9 Fr. 18 bis 19.30 Uhr
16. Schuhmeierplatz 18 Do. 17 bis 19 Uhr
17. Kalvarienberggasse 28 a, II/26 Jeden 1. u. 3. Mi.
18. Gentzgasse 62 Fr. 18 bis 20 Uhr
19. Billrothstraße 48 Di. 17 bis 19 Uhr
20. Raffaelgasse 11 Do. 18.30 bis 20 Uhr
21. Prager Straße 33 Mo. 17 bis 19 Uhr
22. Donaufelder Straße 259 Mo. 18 bis 19 Uhr
25. Liesing, Breitenfurter Jeden 1. u. 3. Mo. Straße 2 18 bis 19 Uhr

in unseren Fachgruppen

- Polizei:
9. Berggasse 41, Parterre (Hausverwaltung) Jeden 1. Do. 14 bis 16 Uhr

Sprechstunden in unseren Landesverbänden

Niederösterreich:

- Mödling, Bezirkssekretariat der SPÖ, Hauptstraße 42 jeden ersten Sonntag im Monat von 10 bis 11 Uhr

Burgenland:

- Eisenstadt, Bezirkssekretariat der SPÖ, Hauptstraße 5 tgl. 9 bis 12 Uhr

Kärnten:

- Klagenfurt, Kammerbücherei der Arbeiterkammer, Bahnhofstraße 42, bei Genossin Lona Sablatnig und Genossen Eduard Goritschnig tgl. außer Sa. 10 bis 12 Uhr

Oberösterreich

- Linz, Landstraße 36, 1. Stock, Tür 3 Di., Mi., Do. ab 15 Uhr
Steyr, Damberggasse 2 jeden ersten und dritten Samstag im Monat von 10 bis 11 Uhr

Salzburg:

- Sprechstunden entfallen bis auf weiteres.

Steiermark:

- Graz, Südtiroler Platz 13, Zimmer 15 Mi. 17 bis 19 Uhr
Bruck a. d. Mur, Arbeiterheim, Kirchplatz 5

Tirol:

- Innsbruck, Salurner Straße 2, 2. Stock, Zimmer 40 tgl. außer Sa. 15 bis 18 Uhr